

Albert Biesinger . Reinhold Boschki . Jörn Hauf

**GOTT MIT NEUEN AUGEN SEHEN**

Wege zur Erstkommunion



Albert Biesinger · Reinhold Boschki · Jörn Hauf

# Gott mit neuen Augen sehen

Wege zur Erstkommunion

Für das Leitungsteam und die Elterntreffen – Leitfaden

Völlig überarbeitete Neuausgabe

Aktualisierung und Bearbeitung:  
Albert Biesinger, Jörn Hauf, Reinhold Boschki

Unter Mitarbeit in den vorangegangenen Ausgaben von:  
Herbert Bendel, David Biesinger, Joachim Schmidt

Kösel

Der Kurs *Gott mit neuen Augen sehen* besteht aus:



Gott mit neuen Augen sehen  
Wege zur Erstkommunion  
\* Familienbuch \*  
ISBN 978-3-466-36915-7



Gott mit neuen Augen sehen  
Wege zur Erstkommunion  
\* Für die Kindertreffen – Leitfaden \*  
ISBN 978-3-466-36916-4

**Umwelthinweis:**

Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt

Copyright © 2012 Kösel-Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Illustration: Mascha Greune, München

Umschlag: fuchs\_design, München

Umschlagmotiv: Illustration: Mascha Greune, München, Bild: Gerhard Braun, Berlin

Druck und Bindung: Franz X Stückle Druck und Verlag, Ettenheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-466-36917-1

Weitere Informationen zu diesem Buch und unserem gesamten lieferbaren Programm  
finden Sie unter  
[www.koesel.de](http://www.koesel.de)

# Inhalt

Vorwort	7
<b>I Kommunionweg als Familienkatechese – Grundlegende Orientierungen</b>	<b>11</b>
1.1 Katechese – Erschließung der Gottesbeziehung	12
Wir leben in Beziehungen – mit uns selbst, mit anderen, mit Gott 14	
1.2 Eucharistie – <i>Communio</i> als Schlüsselbegriff	19
Eucharistie feiern 19	
<i>Communio</i> – Ein Wort hat Folgen 23	
1.3 Kommunionweg als Familienkatechese	25
Ein Netz an Kommunikation, ein Beziehungsnetz 25	
<i>Spiritualität</i> – Ein befreiendes „Leben aus dem Geist“ 29	
Chancen und Grenzen 30	
<b>Basiswissen:</b> Kommunionweg als Familienkatechese 31	
1.4 Glaubenskommunikation in Familie und Gemeinde – Anliegen der Familienkatechese	33
1.4.1 Familienalltag – Lebensort der Gottesbeziehung	33
Heute als Familien leben 34	
Heute in Familien glauben 37	
Warum Eltern in der Kommunionvorbereitung wichtig sind 38	
Katechese als differenzierter Lehr- und Lernprozess mit Erwachsenen 41	
<b>Basiswissen:</b> Unterwegs mit Familien in der Erziehungsphase 44	
1.4.2 Familienkatechese und Gemeindeentwicklung	45
Gemeinde-Vision im Horizont der Reich-Gottes-Vision 45	
Sich als Gemeinde auf den Weg machen 48	
<b>Basiswissen:</b> Familienkatechese in größeren pastoralen Räumen 50	

<b>II Familienkatechese in der pastoralen Praxis – Katechetische Konkretionen</b>	<b>51</b>
2.1 Das katechetische Leitungsteam	52
Leitung als Begleitung	52
<i>Communio</i> -Praxis	56
2.2 Wie beginnen?	59
Wer trifft die Option?	60
Entscheidungshilfen	61
Die Gruppenbildung	64
2.3 Begleitung der Begleiter	67
Begleitung der Begleiter von Elterngruppen	67
Begleitung der Begleiter von Kindergruppen	70
2.4 Feiern auf dem Kommunionweg	74
2.5 Roter Faden – Planungshilfen für die Situation vor Ort	77
Hinweise zur Erstellung eines Verlaufsplans für den Kommunionweg	77
Themen und Inhalte auf dem Kommunionweg	79
2.6 <i>Gott mit neuen Augen sehen</i> – Vernetzung im Überblick	87
Exemplarische Verlaufspläne	88
Den Kommunionweg kritisch weiterentwickeln	96
<b>III Für die Elterntreffen – Leitfaden</b>	<b>97</b>
Mit Eltern auf dem Glaubensweg	98
Wegweiser für die Elterntreffen	107
Informationsabend: Kommunionweg als Familienkatechese	111
1. Kommunion – wir machen uns gemeinsam auf den Weg	117
2. Unsere Beziehungen neu entdecken	129
3. Kindern und der Tod	136
4. Wie Advent und Weihnachten feiern	145
5. Jesus Christus – Basiswissen	152
6. Weil Versöhnung guttut	163
7. Vom Fasten zum Feiern: Ostern	172
8. Wandlung und Verwandlung unseres Lebens	180
9. Gott mit neuen Augen sehen – Wege in die Zukunft	196
10. Wir gestalten Gottesdienst	203
<b>Anmerkungen</b>	<b>211</b>
<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>217</b>

# Vorwort

## NEUE HOFFNUNG

Es ist nicht zu leugnen: Was viele Jahrhunderte galt, schwindet dahin.

Der Glaube, höre ich sagen, verdunstet.

Gewiss, die wohlverschlossene Flasche könnte das Wasser bewahren.

Andererseits die offene Schale: Sie bietet es an.

Zugegeben, nach einiger Zeit findest du trocken die Schale, das Wasser schwand.

Aber merke: Die Luft ist jetzt feucht.

Wenn der Glaube verdunstet, sprechen alle bekümmert von einem Verlust.

Und wer von uns wollte dem widersprechen!

Und doch: Einige wagen trotz allem zu hoffen. Sie sagen: Spürt ihr's noch nicht?

Glaube liegt in der Luft!

*Lothar Zenetti*

„Spürt ihr's noch nicht? Glaube liegt in der Luft!“  
– In vielen Gemeinden hat sich in den letzten Jahren eine Wandlung dahingehend ergeben, dass Eltern und Kinder auf dem Weg zur Kommunion Gott und die Welt mit neuen Augen sehen. Miteinander entdecken sie: Gott ist mittendrin im Familienalltag. Denn wenn Gott der Schöpfer des Lebens ist, dann ist Gott auch dort, wo Leben entsteht und Leben geteilt wird. Der Weg hinein in die gestaltete Beziehung mit Gott ist wie eine zweite Geburt, bei der Eltern ihren Kindern etwas Kostbares auf den Lebensweg mitgeben können. Losgelöst vom Alltag und von den konkreten Lebenssituationen können Erwachsene mit Kindern in der Familienphase Gott kaum als tragenden Grund und heilsame Lebensorientierung begreifen. Es ist daher für ein Kind und seine Entwicklung in hohem Maße entscheidend, ob und wie es von seinem engeren familiären Umfeld (Eltern, Großeltern, Patinnen und Paten, Erzieherinnen und Erzieher) in die Gottesbeziehung hinein begleitet wird. Dazu bedarf es nicht einer „heilen

Familie“, die es sowieso nicht gibt. Gerade für Kinder in gebrochenen Familiensituationen ist eine Begleitung im Glauben und Vertrauen auf Gott ein wertvoller Lebensschatz.

Die Grundoption dieses Kommunionwegs als *Familienkatechese* ist, dass Erziehungsverantwortliche bei der Vorbereitung des ihnen anvertrauten Kindes eine zentrale Bedeutung haben und in der Begleitung ihres Kindes unterstützt werden. Was Eltern (oder andere wichtige Bezugspersonen) zu Hause ihrem Kind vermitteln oder nicht, kann niemand ersetzen. Die behutsame Ermutigung, Begleitung und Befähigung, als Familie mit dem Kind Wege in die Beziehung mit Gott zu suchen und neue Formen der Beziehungspflege im Familienalltag einzuüben, ist Anliegen der Familienkatechese. Qualifizierte Untersuchungen<sup>1</sup> zeigen, dass Kirche und Gesellschaft die Familien – in ihrer gesamten pluralen und differenzierten Gestalt – als Erfahrungsraum der Gottesbeziehung und Lernort fundamentaler Grundwerte nicht (weiter) unter-

schätzen dürfen. Realistischer Optimismus ist angebracht und das Vertrauen darauf, dass überall dort, wo sich Erwachsene liebevoll und verantwortungsbewusst um ein ihnen anvertrautes Kind kümmern, der Geist Gottes anwesend ist und sich dies im Zeugnis und der religiösen Wegbegleitung mit dem Kind zeigen kann.

## Zum Aufbau dieses Buches

Die ersten beiden Kapitel des Leitfadens richten sich in erster Linie an die *Gemeindeleitung/das katechetische Leitungsteam* der Gemeinde oder einer größeren pastoralen Einheit, also an jene Personen, die den Gesamtprozess des Kommunionweges als *Familienkatechese* in und für Gemeinde(n) entwerfen, begleiten, moderieren und koordinieren: Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie engagierte und befähigte Ehrenamtliche übernehmen in der Regel diese Aufgabe. Das dritte Kapitel – Für die Eltern treffen – wendet sich an die Begleiterinnen und Begleiter der Elterngruppen.

Dieser Entwurf eines familienkatechetischen Kommunionweges geht gerade nicht von einer „Idealgemeinde“ aus. Vielmehr handelt es sich um ein motivierendes Bausteinmodell, das in verschiedensten pastoralen Situationen umgesetzt werden kann – in Gemeinden mit katholisch-volkkirchlichem Milieu ebenso wie in größer werdenden Pfarrverbänden und Seelsorgeeinheiten sowie in (stark) säkularisiertem Umfeld. Die südamerikanischen Wurzeln dieses Kommunionweges stammen aus weitläufigen, basisgemeindlich organisierten Großpfarreien mit Tausenden von Gemeindemitgliedern – und kaum hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Wie die anderen beiden Bände von *Gott mit neuen Augen sehen* (Familienbuch, Leitfaden für die Kindertreffen) wurde auch dieser Band in der vor-

liegenden dritten, neu überarbeiteten und erweiterten Auflage an die aktuellen gesellschaftlichen und pastoralen Erfordernisse angepasst.<sup>2</sup> Die Bände verstehen sich als mediale Begleitung lebendiger Lern- und Weggemeinschaften. Bücher können aber nicht den Lernprozess ersetzen, das Entscheidende sind die Menschen und ist die vielfältige Praxis der Gottesbeziehung. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen mit diesen Büchern auf Ihrem *Kommunionweg als Familienkatechese* eigenständige kreative Erfahrungen, die Sie persönlich aufbauen und die möglichst vielen Eltern, Erziehungsverantwortlichen und Kindern in Ihren Gemeinden den Prozess der Verwandlung unseres Lebens bewusst werden lassen.

Familienkatechese möchte Katechese zur Freude sein und nicht zur alljährlich wiederkehrenden Last.

*Gott mit neuen Augen sehen* geht – als Kommunionweg – von einer klaren Option aus: Er setzt auf *Familienkatechese*.

*Familie* verstehen wir hier in erster Linie als einen Beziehungsraum, wo Erwachsene sich verantwortlich um Kinder kümmern und elterliche Erziehungsfunktionen wahrnehmen. Neben den Eltern kommen dabei ebenso Großeltern, Paten, (Lebens-)Partner, Erzieher/innen in den Blick. Im Vordergrund steht die Beziehungsqualität der familiären Lebensgemeinschaft und nicht deren Form.

*Katechese* ist ein biblischer Spezialbegriff, der seit alters die Unterrichtung im christlichen Glauben bezeichnet. Dabei ging es schon immer um mehr als um eine formale Vermittlung von Glaubenswissen. Im *Kommunionweg als Familienkatechese* geht es um die Erschließung der Gottesbeziehung, die Sensibilität für die Gottesberührung im Sakrament der Eucharistie und die Einübung der Glaubenskommunikation in der Gemeinschaft der Glaubenden.

Der spezifisch familienkatechetische Ansatz ist bereits hunderttausendfach bewährt, aber noch nicht überall selbstverständlich. Daher will Ihnen der *erste Teil* dieses Buches als *Grundlegende Orientierungen* zunächst die wesentlichen theologischen Aspekte offenlegen, die dem Modell der Familienkatechese zugrunde liegen. Außerdem werden jene religionspädagogischen Überlegungen benannt, anhand derer dieser Kommunionweg entwickelt wurde. Dies geschieht so, dass auch engagierte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden die Option Familienkatechese leicht verstehen und sich orientieren können.

Der *zweite Teil* dieses Buches, *katechetische Konkretionen*, enthält Überlegungen und Vorschläge, wie Sie den *Kommunionweg als Familienkatechese* ganz konkret in Ihrer pastoralen Situation vor Ort realisieren können. Das Material, von dem wir hierbei ausgehen, sind die Bücher *Gott mit neuen Augen sehen*. Ausgehend von den Fragen nach Leitung, Begleitung und Vernetzung der beteiligten Gemeinschaften, kommen hier vor allem organisatorische Fragen in den Blick. Eine inhaltliche Übersicht und exemplarische Organisationspläne für unterschiedliche pastorale Situationen vor Ort veranschaulichen die vielfältige Einsetzbarkeit der unterstützenden Materialien.

Der *dritte Teil* des Buches richtet sich mit unmittelbar praxisorientierten Hinweisen und detailliert ausgearbeiteten Vorschlägen für die Gestaltung von *Elterngruppentreffen* gezielt an die Begleitung der Elterngruppen.

Zwischen den einzelnen Kapiteln des Buches begegnen Ihnen immer wieder Impulstexte – Gebete, Gedichte, Kurzgeschichten. Diese Texte sollen Ihnen Anstoß und Anregung sein, die einzelnen Ausführungen von anderen Perspektiven her zu bedenken. Sie finden Gedanken, die Sie zum Um-

setzen von Familienkatechese in die Praxis Ihrer Gemeinde(n) animieren können. Darüber hinaus sind diese Impulse eine praktische Unterstützung. Bei den Treffen mit den Begleitern der Eltern- und Kindergruppen können sie Ihnen hilfreiche Einblicke zur thematischen Präzision sein.

Bedingt durch die verschiedenen Gemeinschaften auf dem *Kommunionweg als Familienkatechese* und die unterschiedlichen Ebenen der Begleitung wird aus Gründen der Präzision, Verständlichkeit und besseren Lesbarkeit in der Regel nur die maskuline Schreibweise verwendet, das feminine Geschlecht ist immer und in gleicher Weise eingeschlossen.

## Wir danken

Unser Dank gilt zuallererst den zahlreichen Gemeinden in verschiedenen Ländern Südamerikas, vor allem in Chile, Peru, Bolivien und Ecuador. Durch ihre Erfahrung und kritische Reflexion der *Catequesis Familiar* (Familienkatechese) haben sie uns die Möglichkeiten der Gotteskommunikation in oft riesigen Seelsorgeeinheiten gezeigt.

In Südamerika wird *Catequesis Familiar* als Kommunionweg von Eltern und Kindern schon seit vielen Jahrzehnten realisiert. Dort hat sich die Kirche bewusst dazu entschieden, nicht nur Kinder, sondern ihre Familien auf dem Weg in die Gottesbeziehung kompetent und ernsthaft zu unterstützen. Letztlich verdankt sich dieser *Kommunionweg als Familienkatechese* dem Lebens- und Glaubenszeugnis vieler engagierter ehrenamtlicher Begleiterinnen und Begleiter, die andere Eltern unter oft schwierigsten Bedingungen unterstützen. Zu danken haben wir auch den engagierten Jugendlichen, den sogenannten *Animadores*, die dort die Kommunionkindergruppen leiten.

Ohne die lateinamerikanischen Erfahrungen und Herausforderungen wären wir nicht zu diesem

bewusst eigenständigen europäischen Konzept gekommen. Die Dynamik der Erfahrungen und der vielen Gespräche mit Betroffenen auf allen Ebenen in Lateinamerika haben uns allerdings auch dazu veranlasst, keine Materialien von dort zu übernehmen. Die drei Bücher *Gott mit neuen Augen sehen* sind Grundlage für einen eigenständigen *Kommunionweg als Familienkatechese* – entwickelt im ständigen Dialog mit vielen Menschen im deutschsprachigen Raum, die in ihren Gemeinden Familienkatechese seit Jahren originell und eigenständig verwirklichen und gestalten. Mittlerweile wird dieser familienkatechetische Ansatz auch in nicht deutschsprachigen Ländern Europas und in anderen Erdteilen erfolgreich fortgeschrieben.

Dieses Buch hätten wir nicht schreiben können, wenn wir uns nicht selbst jahrelang mit sehr vielen Eltern und Kindern auf die Suche nach einer neuen Qualität des Kommunionwegs eingelassen hätten. Oft haben wir mit großen Augen und Ohren gesehen und gehört, wie motiviert und engagiert Kinder, Mütter und Väter, aber auch Großeltern und Paten, Heimerzieher, erwachsene (Halb-)

Geschwister und fürsorgliche Nachbarn sich gemeinsam mit ihren Begleiterinnen und Begleitern auf den Kommunionweg gemacht haben.

In den vergangenen Jahren haben sehr viele Gemeinden und Pastorale Einheiten mit diesen Büchern ihren *Kommunionweg als Familienkatechese* gestaltet. Ihr Zuspruch und die unzähligen Rückmeldungen von Familien, Gruppenbegleitern und Seelsorgern haben uns ermutigt, in dieser völlig überarbeiteten Neuauflage *Gott mit neuen Augen sehen* den *Kommunionweg als Familienkatechese* an die sich ständig wandelnden Arbeitsbedingungen und Bedürfnisse in den Gemeinden anzupassen. Wesentliche Anregungen und zentrale Textbausteine für die Neuauflage dieses Bandes verdanken wir den Mitautoren der ersten und zweiten Auflage: Herbert Bendel, David Biesinger und Joachim Schmidt. Sophie Duhn danken wir für hilfreiche Impulse und emsige Korrekturarbeiten.

Claudia Lueg und Julia Sassenroth vom Kösel-Verlag danken wir für die kompetente und kreative Begleitung dieses Buchprojektes.

## Wir widmen dieses Buch

Ihnen, dem katechetischen Leitungsteam auf dem Kommunionweg,  
und den Begleiterinnen und Begleitern der Elterngruppen.

Albert Biesinger/Jörn Hauf/Reinhold Boschki

Tübingen, am 20. Januar 2012

Rückmeldungen können Sie richten an:

Prof. Dr. Albert Biesinger

Abteilung für Religionspädagogik

Kath.-Theol. Fakultät der Universität Tübingen, Liebermeisterstraße 12, D-72076 Tübingen

E-Mail: [Albert.Biesinger@uni-tuebingen.de](mailto:Albert.Biesinger@uni-tuebingen.de) und [Joern.Hauf@uni-tuebingen.de](mailto:Joern.Hauf@uni-tuebingen.de)

Homepage: [www.koesel.de/gemeinde](http://www.koesel.de/gemeinde)

I Kommunionweg  
als Familienkatechese -  
Grundlegende Orientierungen

# 1.1 Katechese – Erschließung der Gottesbeziehung

Als Christen glauben wir: Gott ist uns Menschen immer schon nahe, wir sind bei ihm unbedingt erwünscht. Wir leben in Beziehung zu Gott, gehören zum (Be-)Reich Gottes. Dies bewusst zu machen, zu deuten und zu feiern, ist Anliegen und Aufgabe von Katechese.<sup>3</sup> Sie geht aus vom Zusage Gottes – an den Menschen liegt es, sich dieser Zuneigung Gottes bewusst zu werden. Das Aufschließen des Menschen für Gottes Beziehungsangebot und die Erschließung der Zusagen Gottes für uns ist ein lebenslanger Lehr- und Lernprozess.

In katechetischen Lehr- und Lernprozessen versuchen wir, diese Gottes-Beziehung zu verstehen, und sie in unserer alltäglichen Lebensgestaltung zu leben. Wenn eine Beziehung für uns wichtig ist, versuchen wir diese lebendig zu gestalten, kümmern uns um den Partner, werden aktiv – aus eigenem Interesse und freiem Antrieb. Denn wenn eine Beziehung nicht gepflegt wird, verflacht sie oder bricht vielleicht ganz ab. Diese zwischenmenschliche Erfahrung kann auch auf unseren Gestaltungsspielraum für die Gottesbeziehung übertragen werden. Es geht in ihr um einen Bewusstwerdungsprozess, der Lebens- und Weltdeutung ist und der es uns ermöglicht, unser Leben als Beziehung mit Gott zu feiern.<sup>4</sup>

Wir Menschen sind darauf angewiesen, dass uns die Zusammenhänge und Deutungen unseres Lebens Schritt für Schritt bewusst werden: Woher kommen wir, wer sind wir, wohin gehen wir, was ist der Sinn unseres Lebens? Die Erschließung der Gottesbeziehung ist dabei wie ein Schlüssel, der uns neue Welten und Dimensionen öffnet, die wir bisher so nicht gekannt haben

oder derer wir uns zumindest vorher so nicht bewusst waren.

In der Kommunion geht es um die Beziehung untereinander und um die Berührung mit Jesus Christus im eucharistischen Mahl. Kinder haben mit ihrem ausgeprägten bildhaft anschaulichen Denken viele Möglichkeiten, ihre Beziehung mit Jesus Christus als ihrem Freund und treuen Begleiter in allen Lebenslagen zu fühlen und zu denken. In der Kommunionkatechese hat dieses Beziehungsgeschehen Priorität. Wer mit jemandem in freundschaftlicher Beziehung lebt, möchte den anderen möglichst gut kennenlernen und ihn immer besser emotional und kognitiv verstehen, zu ihm gehören und mit ihm gehen.

Bildlich gesprochen: Wenn ein guter Gärtner sät, lockert er den Boden auf und sorgt dafür, dass Licht und Wasser an die Pflanzen kommen können. Er begünstigt dabei das Wachstum der Pflanzen – doch wachsen müssen die Pflanzen selbst. Der Gärtner beschneidet die Pflanzen nur selten und wenn, dann äußerst behutsam und zur angebrachten Zeit, denn sonst könnten die Pflanzen Schaden nehmen.

Dieses Bild des bedeutenden Tübinger Katechetikers Johann Baptist Hirscher<sup>5</sup> drückt etwas Wichtiges aus: Katechese ist ein Wachstumsprozess. Die Menschen, die sich in den Dienst der Katechese stellen, unterstützen diesen Prozess. Zwei Feinheiten stecken in diesem Bild: Das Eigentliche – das Wachsen der Pflanzen – kann der Gärtner nicht *machen*, er kann nur versuchen, bestmögliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Wachsen kann nur, was im Samen als Pflanze

verborgen und angelegt ist. Katechese kann Glaube – die Beziehung zu Gott, die Rückbindung an Gott – nicht *machen*, das liegt in der Natur des *Glaubens*. Aber Katechese kann konkrete hilfreiche Erfahrungs-, Wachstums- und Entfaltungsmöglichkeiten für diese Beziehung bereitstellen. Katechese kann Formen und Gestalten der *Beziehungspflege* zeigen und einüben, kann die Pflege der Gottesbeziehung anregen, unterstützen und begünstigen. „Das oberste Ziel des katechetischen Wirkens besteht darin, dem Menschen zu helfen, dass sein Leben gelingt, indem er auf den Zuspruch und den Anspruch Gottes eingeht“, hieß es bereits auf der Gemeinsamen Synode der Deutschen Bistümer im Jahre 1974.<sup>6</sup> Dabei ist Katechese nicht eingeschränkt auf bestimmte Alters- oder Zielgruppen. Katechese ist zunächst – um im Bild zu bleiben – „Gärtnerdienst im Glauben“.

Der Begriff *Familienkatechese* bezieht sich in unserem Zusammenhang auf einen begrenzten biografischen Lebensabschnitt im Prozess des lebenslangen Glaubenslernens: die Gruppe der elterlichen Bezugspersonen mit Kindern in der Erziehungsphase.

Zwei Grundüberlegungen sind für das Verständnis von Familienkatechese auf dem Kommunionweg essenziell: Jeder getaufte und gefirmte Christ ist in ausdrücklicher Weise in der Gotteskommunikation. Einem Kind zu erschließen, dass Gott immer schon bei ihm ist, es von Gott umhüllt ist und dass ER uns seinen Sohn Jesus Christus als Kind in Betlehem gesandt hat, dass wir in Jesus Christus erkennen können, wie unser Le-

ben gelingen kann, und dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern der Himmel offen ist, ist ein erster wichtiger Schritt. Die Mitteilung und Erschließung dieser *Geheimnisse* unseres Glaubens hilft Kindern, ihre eigene Beziehung zu Gott aufbauen zu können. Sie beim Aufbau und der Gestaltung dieser Beziehung zu begleiten, ist der zweite Schritt. Begegnungsräume für die Gottesbeziehung zu schaffen, mit Kindern über und mit Gott zu sprechen, eine altersgerechte und alltagstaugliche Einübung in bewährte christliche Formen der Glaubenskommunikation – all das hilft dem Kind dabei, seine eigene Gottesbeziehung zu entfalten. Kinder erschließen sich ihre Beziehung zu Gott selbst. *Familienkatechese* ist die Begleitung und Förderung von Kindern und ihren nächsten Bezugspersonen in ihrer je individuellen Gottesbeziehung und als kleine Glaubensgemeinschaft, unterschiedlich vernetzt mit der Gemeinschaft aller Glaubenden in der konkreten Gemeinde, Orts- und Weltkirche.

Der *Kommunionweg als Familienkatechese* nimmt das Sakrament der Eucharistie als biografischen Anlass für diese Begleitung und stiftet Prozesse von Kommunion und Kommunikation für Familien und Gemeinden in besonders intensiver Weise. Dabei obliegt es stets den jeweiligen Familien selbst, die ihnen möglichen Schritte auf dem kirchlich begleiteten Glaubensweg zu gehen. Familienkatechese ist keine Bedingung zum Empfang des Sakraments der Eucharistie, sondern eine Einladung zur Weggemeinschaft und Einübung zum gelingenden Leben in gottvollen Beziehungen.



## MITEINANDER

reden und lachen  
sich gegenseitig gefälligkeiten erweisen  
zusammen schöne bücher lesen  
sich necken  
dabei aber auch  
einander sich achtung erweisen  
mitunter sich auch streiten ohne hass  
so wie man es wohl einmal  
mit sich selbst tut  
manchmal auch in den meinungen  
auseinandergehen  
und damit die eintracht würzen  
einander belehren und voneinander lernen  
die abwesenden schmerzlich vermissen  
die ankommenden freudig begrüßen  
lauter zeichen der liebe und gegenliebe  
die aus dem herzen kommen  
sich äußern  
in einem  
wort  
und tausend freundlichen gesten  
und wie zündstoff den geist entflammen  
in gemeinsamkeit  
sodass aus den vielen eine einheit wird  
*augustinus*

## Wir leben in Beziehungen – mit uns selbst, mit anderen, mit Gott

Der Grundgedanke der Familienkatechese ist: Menschen sind „Beziehungswesen“. Unser Leben ist gar nicht anders vorstellbar als ein Leben in einem Beziehungsgeflecht. Schon vor der Geburt ist das kleine Menschenkind in engster Beziehung

mit seiner Mutter, die es in sich trägt. Die Mutter geht mehr und mehr eine Beziehung zu dem werdenden Leben in ihrem Leib ein. Und nach der Geburt wäre der Säugling nicht lebensfähig ohne ein Beziehungsnetz von Menschen, die ihn willkommen heißen, mit dem Lebenswichtigen versorgen, ihn pflegen, behüten und beschützen. Zu einem gelingenden Aufwachsen gehört im Idealfall eine positive Beziehung zwischen den Bezugspersonen („Beziehungspersonen“) und dem Kind.

Erlebt es Verlässlichkeit, Konstanz und positive Verstärkung, kann es bereits im Kleinkindalter „Grundvertrauen“ in Welt und Wirklichkeit ausbilden (so der Entwicklungs- und Sozialpsychologe Erik H. Erikson), das für die spätere Beziehungsfähigkeit wichtig wird.

Kinder brauchen ein Gegenüber, ein „Du“, um sich zu einer eigenständigen Person entwickeln zu können. Der Philosoph Martin Buber schreibt: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“<sup>7</sup> In der ständigen Kommunikation mit dem „Du“, im gemeinsamen Spielen und Lachen, im Trauern und Trösten, im Reden und Schweigen, im Essen und Feiern, im Erzählen und Zuhören. Also überall, wo wir in Beziehung miteinander leben, entwickelt sich das Kind weiter, reift es heran, „bildet“ sich seine eigene Persönlichkeit und kann es eine positive Beziehung zu sich selbst und zu anderen aufnehmen.

Familienkatechese geht davon aus, dass der Mensch in folgenden Beziehungsnetzen lebt:

\* **Beziehung zu sich selbst:** Die grundlegendste und ureigenste Beziehung des Menschen ist die zu seiner eigenen Person, zu sich selbst. Sie kreist um die Fragen: Wer bin ich? Wie sehe ich mich selbst (Selbst-Bild, Selbst-Verständnis)? Was kann ich? Wer und was ist mir wichtig? Wo sind meine Stärken, wo meine Schwächen? Was tut mir gut? Was macht mich traurig, unglücklich, was verletzt mich? Was macht mich stark?

Jeder Mensch muss im Laufe seiner Entwicklung (und das gilt lebenslang!) eine Beziehung zu sich selbst herausbilden und immer wieder neu suchen. Gelingt es ihm, einen positiven Selbstbezug zu finden, wird dies sein Selbstvertrauen und seine Selbstsicherheit stärken. Das heißt unter anderem auch, einen Bezug zu seinem Körper entwickeln, den „Körper bewohnen lernen“, wie es der Entwicklungspsychologe Helmut Fend ausdrückt. Mag ich mich, so wie ich aussehe? Was mag ich nicht an mir? Mache ich Sport, um meinen Körper

zu trainieren? Pflege ich ihn? Bin ich gut zu mir und tue ich mir Gutes? Neben den körperlichen Aspekten sind es vor allem die Gefühle und Gedanken, die Interessen und Hobbys, die mein Ich ausmachen. Sich diese bewusst zu machen, sie anzunehmen, zu pflegen und zu fördern, ist Aufgabe einer gesunden Beziehung zu sich selbst. Dazu gehört Selbstwahrnehmung und Selbstbeobachtung.

Familienkatechese will die Selbstbeziehung der Kinder stärken und sie damit stark für das Leben machen: Wenn das Kind erlebt, dass es von anderen angenommen wird, dass es auch ganz und gar von Gott geliebt ist, kann es eine positive Beziehung zu sich selbst weiter ausbauen. Denn Gott will, dass wir uns selbst akzeptieren, dass wir unsere Stärken und unentdeckten Möglichkeiten erkennen, dass wir über uns selbst nachdenken (Selbstreflexion, z.B. in der Versöhnungsfeier) und dass wir das Geschenk unseres Lebens in positiver Weise annehmen. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ (Levitikus 19,18; Matthäus 19,19), heißt zunächst, dass wir uns selbst lieben lernen sollen, weil Gott uns schon liebt und akzeptiert, bevor wir uns darüber bewusst werden.

\* **Beziehung zu anderen:** Die Beziehung zu sich selbst kann nicht losgelöst von der Beziehung zu anderen Menschen betrachtet werden – und umgekehrt. Beide hängen eng miteinander zusammen, denn so wie mich die anderen annehmen, so kann auch ich mich annehmen. Das Zusammensein mit den Menschen, die um mich und mit mir leben, ist entscheidend für die soziale Identität, die ich ausbilde. Meine Eltern, Geschwister, Großeltern, Nachbarn, Freunde, Schulkameraden – sie alle werden zu einem Teil des Beziehungsnetzes, das unser Leben trägt.

Wie gestalte ich die Beziehung zu anderen? Welche schönen Momente im Zusammenleben sind mir wichtig? Welche Konflikte gibt es? Wie gehen wir mit den Konflikten um? Konflikte gehören zum Zusammenleben, in der Familie und mit an-

deren, dazu. Entscheidend ist, wie wir versuchen, mit diesen Konflikten umzugehen und sie, wenn möglich, zu lösen. Das Beziehungsmodell ist kein Harmoniemodell! Wenn Kinder lernen, dass man einen Konflikt produktiv bearbeiten kann, dass die Welt nicht zusammenbricht, wenn man verschiedener Meinung ist, dass man den richtigen Weg miteinander aushandeln muss und kann, dass man sich nach einem Streit wieder versöhnen kann, dann haben sie ein wesentliches Element der Beziehungskompetenz erlernt.

Auch im religiösen Bereich gibt es Konflikte. Jesu Leben, das die Kinder auf ihrem Kommunionweg immer besser kennenlernen, war ein Weg der Auseinandersetzungen und Konflikte. Gerade hier wird deutlich, was zum Zusammenleben notwendig ist: den anderen in seinem Anderssein zu akzeptieren, sich um andere zu kümmern, wenn sie in Not sind, gegenüber dem Schicksal des anderen nicht gleichgültig sein. Der Glaubensweg wird zu einer Schule für den Lebensweg. Neuere Forschungen unterstreichen, dass die Kommunionkatechese eminenten Einfluss auf die Wertebildung der Kinder hat<sup>8</sup>, denn der Glaubensweg ist immer ein Weg der Beziehungen.

\* **Beziehung zur Welt, in der wir leben:** Ein Gedankenexperiment: Was wäre, wenn ich in einer anderen Kultur, in einem anderen Land aufgewachsen wäre und leben würde? Z.B. irgendwo in Lateinamerika, in Afrika oder in Indien? Klar ist, dass wir „ein anderer“ oder „eine andere“ wären, da der Kontext, der Lebensstil, die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse starke Auswirkungen auf unsere Beziehung zu uns selbst und zu anderen Menschen haben. Die Welt, in der wir leben, wirkt auf uns und wir wirken auf sie.

Wir leben also auch in Beziehung mit der uns umgebenden Welt. Das ist zum einen die menschengemachte Welt, die Wohnung, das Haus, die Nachbarschaft, der Stadtteil, die Schule und die Arbeitsstätte. Zu all diesen Institutionen haben wir

eine bestimmte Beziehung, ob wir wollen oder nicht. Die Heranwachsenden müssen lernen, mit ihnen umzugehen und sich in gewisser Weise zu ihnen zu verhalten. Das geht so weit, dass Kinder und Jugendliche mit dem Land, in dem sie leben, und möglicherweise auch mit dem Land, aus dem sie stammen, mit dessen Kultur und Geschichte in Beziehung treten, insbesondere, wenn sie oder ihre Vorfahren umgezogen bzw. zugezogen sind. Auch hier ist „Beziehungsgestaltung“ nötig: Was übernehme ich von außen, was lehne ich ab? Wie kann ich mich aktiv in das Geschehen einbringen? Zum anderen lebe ich in einer Beziehung mit der natürlichen Umwelt, der Schöpfung. Wir erfreuen uns an einem schönen Sonnenuntergang, an frischen Blüten im Frühling, am Rauschen der Bäume und Zwitschern der Vögel. Die Beziehung zur Natur kann unserer Seele Erholung und Ruhe bieten. Dazu ist es nötig, die Dinge um uns herum, ob natürlich oder künstlich geschaffen, bewusst wahrzunehmen.

Auch diese Beziehung „zur Welt“ ist wichtig, wenn Menschen ihren eigenen Glaubensweg gehen lernen. Glauben heißt, die Welt und Wirklichkeit mit „neuen Augen“ sehen zu lernen, sodass wir auch am Ende „Gott mit neuen Augen sehen“ können. Der Kommunionweg will dazu ermutigen.

\* **Beziehung zur Zeit:** Wir alle leben zeitlich gesehen in einem engen Gefüge und haben den Eindruck, es wird immer enger: „Zeitdruck“ ist ein Wort, das wir oft aussprechen. Der Alltag ist zeitlich durchstrukturiert und oft genug eng getaktet, ob in Schule, Arbeit oder Freizeit. Die Uhr, der Terminkalender regieren über unsere Zeitressourcen, die nicht nur gefühlt, sondern auch real immer knapper werden. Die Zeit wird zum kostbarsten Gut in der „flüchtigen Moderne“, wie der Soziologe Zygmunt Bauman unsere Zeit bezeichnet.

Nicht nur der Alltag ist „flüchtig“, die Tage und Wochen, die manchmal wie im Flug vergehen,

sondern auch die Lebenszeit insgesamt. Wir alle wissen, dass die Lebenszeit befristet ist. Entwicklungspsychologisch entwickelt sich das Bewusstsein, dass der Tod etwas Endgültiges ist und dass es kein Zurück geben kann, im Alter von acht bis neun Jahren, also etwa im Alter der Kommunionkinder. Zur begrenzten Lebenszeit, zum eigenen Tod müssen wir lernen, uns zu „verhalten“, müssen wir in eine „Beziehung“ treten.

Die Beziehung zur Zeit wird in unserem Beziehungsgefüge meist unterschätzt oder gar vernachlässigt. Sie durchzieht oder „durchkreuzt“ unser gesamtes Beziehungsgeflecht (siehe Schema unten). Es gilt, genauso wie bei den anderen Beziehungen, die Zeitbeziehung zu „pflegen“, also die Zeit, die uns zur Verfügung steht (im Alltag und lebensgeschichtlich), bewusst zu gestalten. „Beziehungszeit“ ist das Gegenteil von leerer, flüchtiger oder sinnloser Zeit. Die Zeit, die wir bewusst mit uns selbst verbringen (bei einem Spaziergang in der Natur, einer sportlichen Aktivität, einer „Auszeit“ mit Musik, die ich mag, einer Zeit der Entspannung und Ruhe), und die Zeit, die wir bewusst mit anderen Menschen erleben (man nimmt sich Zeit füreinander, man verbringt unverplante Zeit miteinander), diese Zeit ist erfüllte Zeit, die unser Leben sinnvoll und reich macht.

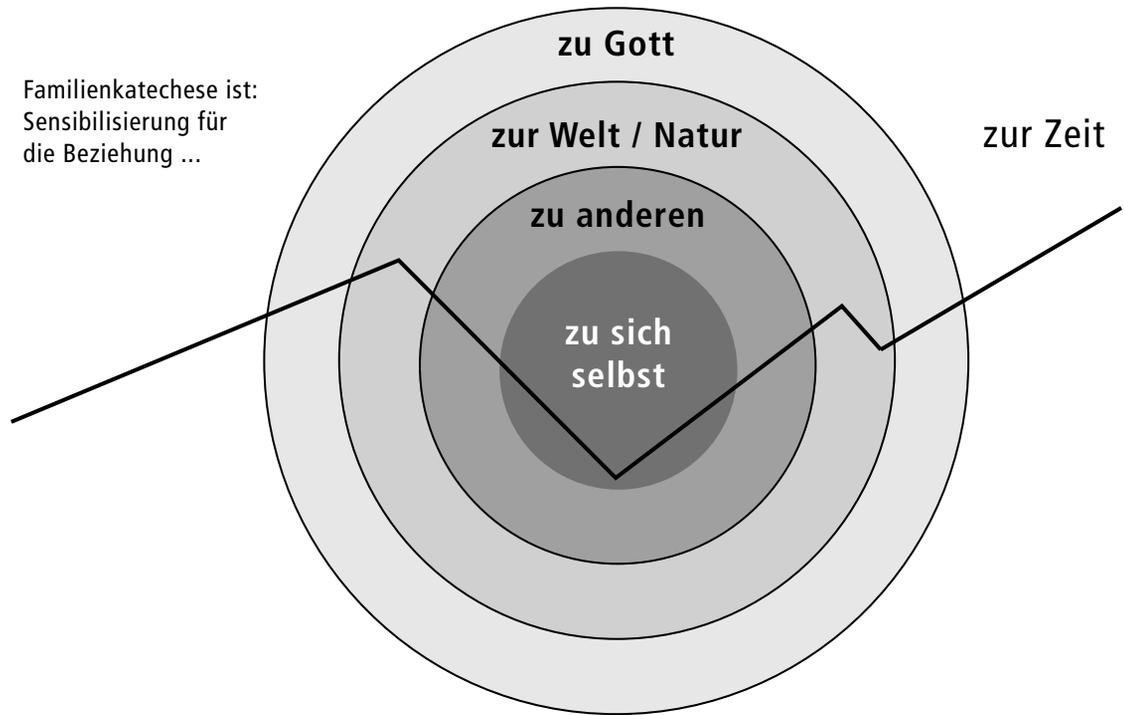
Auch hier will Familienkatechese ermutigen, die eigene und die gemeinsame Zeit bewusst zu gestalten: in der Gruppe, Familie, Gemeinschaft und Gemeinde. Religion und Glauben insgesamt können als „im Glauben gestaltete Zeit“ verstanden werden: Gebetszeiten und Sonntage als „Auszeit für Gott“, Zeiten der Stille und Besinnung, Feier- und Festzeiten im Jahreskreis, Lebenszeit, die an den wichtigen Wendepunkten durch den Glauben geprägt wird. Familien werden ermuntert, ihre Zeitrhythmen in den Horizont der Gottesbeziehung zu stellen, z.B. beim Essen durch Tischgebete, beim Schlafengehen durch Abendrituale, im Alltag durch Momente der Besinnung.

\* **Beziehung zu Gott:** Die Gottesbeziehung kommt nicht additiv zu den Beziehungen des Lebens hinzu, sondern steht hinter und unter und in all den erwähnten Beziehungsdimensionen. Sie „wirkt“ sozusagen durch alle menschlichen Beziehungen hindurch, sie gibt den Beziehungen unseres Lebens eine besondere Qualität. Im „Licht des Glaubens“ erscheinen die eigenen Beziehungen in einem „neuen Licht“. Die Beziehung zu uns selbst, zu anderen Menschen, zur Welt, in der wir leben, und zur Zeit werden von der Gottesbeziehung geprägt und neu gestaltet. Dies ist mit dem biblischen Ruf zur „Umkehr“ (z.B. Markus 1,15) gemeint: Die Menschen sollen umkehren von schlechten und unnützen Wegen, sie sollen ihre Beziehungen im Licht des Evangeliums erneuern. Doch wie die menschlichen Beziehungen ist auch die Gottesbeziehung nicht einfach eine „heile Welt“, wie am Zeugnis der Bibel deutlich wird. Die biblischen Gestalten, Propheten oder Beter hatten nicht nur „glatte“, harmonische, sondern durchaus konflikthafte und wechselvolle Gottesbeziehungen. Sie haben mit Gott gehadert und gegen Gott geklagt (in den Klagepsalmen oder im Buch Ijob). Die Gottesbeziehung ist nicht einfach da, sondern will in jedem Lebensabschnitt und in jeder Lebenslage neu gefunden werden. Dabei können wir darauf vertrauen, dass uns Gott auch in der Suche und im Zweifel nicht im Stich lässt: „Denn du, Gott, verlässt keinen, der dich sucht“ (Psalm 9,11).

Der familienkatechetische Kommunionweg will zu dieser Gottessuche ermutigen und für die vielfältigen Beziehungen der Kinder und Eltern bzw. Erziehungspersonen sensibilisieren. Gemeinsam sollen über alle Beziehungsdimensionen nachgedacht, gesprochen und sich ausgetauscht werden. Es geht nicht darum, „ideale“, „perfekte“ oder harmonische Beziehungen zu beschwören, sondern darum, die eigenen Beziehungen (zu denen auch die konfliktreichen und gebrochenen Beziehungen gehören) vor dem Hintergrund der Gottesbe-

ziehung zu deuten. Familien werden angestiftet, dies gemeinsam zu tun, die Kinder auf ihrem Weg nicht alleinzulassen. Dies ist der tiefere Sinn des

Satzes „Nicht das Kind geht zur Erstkommunion, sondern die Familie“.



# 1.2 Eucharistie - *Communio* als Schlüsselbegriff

## Eucharistie feiern

Der Begriff der *Erstkommunion* ist in den Gemeinden fest eingebürgert, er verweist auf ein erstmaliges Geschehen. Am Tag der *Erstkommunion* empfangen die *Erstkommunikanten* zum ersten Mal den *Leib des Herrn*, die *Kommunion*. In den Bänden *Gott mit neuen Augen sehen* findet sich der Begriff *Erstkommunion* eher selten. Dies ist nicht willkürlich so, sondern bewusst gewählt: Der Schwerpunkt des Geschehens liegt auf dem zweiten Teil des Wortes, auf der *Kommunion*. Die *Kommunion* soll weitergehen, nicht nur eine Woche, einen Monat oder ein Jahr, sondern ein Leben lang. Die Rede von *Kommunion* statt von *Erstkommunion* will die Blickverengung auf die damit – für manche – anscheinend nahegelegte Einmaligkeit des Empfangs der eucharistischen Gaben aufsprengen.

Taufe, Eucharistie und Firmung sind die sogenannten Initiationssakramente: Durch ihren Empfang werden die Empfänger *Christen*, sie werden eingegliedert und aufgenommen in die Gemeinschaft mit Christus und in die Gemeinschaft der Gläubigen.

Der Begriff *Kommunion* kommt vom lateinischen Wort *Communio* und heißt übersetzt *Gemeinschaft*. Theologisch verstanden ist *Communio* zunächst eine Wesensbezeichnung für Gott selbst:<sup>9</sup> Gott ist ein kommunikatives Wesen, ein Beziehungswesen, d.h. er ist aus sich heraus, in seinem innersten Sein, kommunikativ, was in der christlichen Tradition durch den Gedanken der Dreieinigkeit ausgedrückt wird. Gott ist Kommunikation und Beziehung zwischen Vater, Sohn und Heili-

gem Geist. Darin ist Gott nach dem Zeugnis der Bibel auch in *Communio* mit seiner Schöpfung, mit der Welt und mit den Menschen. Die tiefste Form dieser *Communio* ist in dem Glauben an die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus enthalten. Gott wird Mensch – dies feiern wir Christen an Weihnachten. Gott ist nicht weit weg, geht nicht auf Distanz, schwebt nicht „über den Wolken“, sondern ist durch Jesus Christus ganz und gar in *Communio* und Beziehung mit uns Menschen.

*Communio* ist auch eine Wesensbezeichnung für die Kirche.<sup>10</sup> Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) hat sich *Communio* als Leitidee für die Kirche durchgesetzt: Kirche ist Gemeinschaft der Menschen in der Gemeinschaft mit Gott und Jesus Christus. Und schließlich ist *Communio* ein zentraler theologischer Gedanke der Eucharistie-Feier. Die *Communio* drückt sich zunächst einmal in der Versammlung der Gläubigen zum Gottesdienst aus und wird darin erfahrbar. Gemeinschaft wird dort Wirklichkeit, wo Menschen sich versammeln, sich zu einer Gemeinschaft zusammenschließen und sich Begegnung ereignet. Die Versammlung der christlichen Gemeinde zum Gottesdienst ist allerdings nicht irgendeine Zusammenkunft, sondern Versammlung zum Gedächtnishandeln in der Feier der Eucharistie. Für eine christliche Gemeinschaft ist ein Satz aus dem Evangelium grundlegend: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20).

## Eucharistie feiern: Dank sagen

- \* Wir danken Gott für unser Leben – es ist ein Geschenk aus Gottes Hand.
- \* Wir danken Gott für die Menschen, mit denen wir zusammenleben und verbunden sind, denn in der Gemeinschaft mit den anderen findet unser Leben Sinn und Erfüllung. Mehr noch: Ohne Gemeinschaft, Liebe und Zuwendung ist menschliches Leben nicht möglich. Als Geschöpfe Gottes verdanken wir uns alle demselben Gott. ER ruft uns als Volk von Brüdern und Schwestern in seinem Namen zusammen, damit wir die Erde als Raum zum Leben für alle gestalten.
- \* Wir danken Gott für sein Wort, das uns verkündigt wird und das uns hilft, unser Leben als Einzelne und als Gemeinschaft auf Sinn, Zukunft und auf ein „Leben in Fülle“ für alle auszurichten (vgl. Johannes 10,10).
- \* Wir danken Gott für seinen Sohn Jesus Christus, dessen Leben, Botschaft, Tod und Auferweckung uns in einzigartiger Weise der Nähe und Liebe Gottes öffnet.

## Eucharistie feiern: Mahl halten

Die grundlegende Gestalt der Eucharistie-Feier ist das gemeinsame Mahl. Das gemeinsame Mahl spielte im Leben Jesu und in seiner *Frohen Botschaft* eine zentrale Rolle.<sup>11</sup> Dabei ist nicht nur an die jüdischen Wurzeln (Sedermahl, Pessachfest) und das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern zu denken. Die Mahlgemeinschaften Jesu weit vor seinem Tod dürfen in ihrer Bedeutung für die Entstehung und das Verständnis der Eucharistie nicht unberücksichtigt bleiben. Auch die Berichte von den nachösterlichen Mahlgemeinschaften, wie die Emmaus-Erzählung (Lukas 24,13-35), die Erzählung von der Erscheinung des Auferstandenen am See (Johannes 21,1-14)<sup>12</sup>, und die christliche

Eucharistie-Feier, das „Mahl des Herrn“ (1. Korintherbrief 10,16; 11,20), gründen in diesen Wurzeln.

Jesu hat mit den Menschen, denen er begegnet ist und denen er das Wort Gottes verkündigte, immer wieder Mahl gehalten. Das war eines seiner Zeichen für das Reich Gottes.

Mit seinen Mahlgemeinschaften hat sich Jesus über die sozialen und religiösen Schranken seiner Zeit hinweggesetzt: Vor Gott sind alle Menschen gleich! Jeder Mensch ist zu dieser Gemeinschaft mit Gott geladen (vgl. Markus 2,13-17; Matthäus 9,9-13; Lukas 5,27-32). Die Mahlgemeinschaften Jesu mit den Ausgestoßenen der damaligen Gesellschaft sind Wurzeln der Eucharistie-Feier. Auch die Eucharistie-Feier ist ein „Mahl der Sünder“, ein Mahl für sterbliche und begrenzte Menschen, die oft hinter ihren von Gott gegebenen Lebensmöglichkeiten zurückbleiben. Sie ist kein Mahl nur für „fehlerlose“ und vorbildliche Menschen. Jesus ruft besonders die in seine Nähe, die am Rand stehen, die unter den menschlichen Unzulänglichkeiten leiden – unter ihren eigenen und denen der anderen. Die Eucharistie-Feier kennt deshalb schon immer die Dimension der Sündenvergebung und Buße. Es bedarf daher nicht erst der Erfüllung irgendwelcher religiöser oder kirchlicher Pflichten, um daran teilnehmen zu können. Sie ist keine Belohnung für ein besonders ordentliches, gesellschaftlich oder kirchlich wohlgefälliges Leben, sondern vielmehr Ort der Christusbegegnung und der Gottesberührung im Empfang des gebrochenen Brotes – für alle, die Jesu Botschaft Glauben schenken und seine heilende Nähe suchen. Bedauerlicherweise – und für viele Menschen kaum nachvollziehbar – stößt die Einladung zur Mahlgemeinschaft für alle Christgläubigen immer noch auf kirchenamtliche Grenzen, an deren Bewahrung und Überschreitung es mitunter zu schmerzlichen Erfahrungen der Ausgrenzung kommen kann. Dies mündet seitens der beteiligten Kommunionfamilien (z.B. bei konfessionsver-

bindenden Eltern, bei Wiederverheirateten, Geschiedenen etc.) nicht selten in Resignation und Abkehr von der kirchlichen Gemeinschaftserfahrung. Hier liegt es nicht zuletzt in den Händen einer einfühlsamen Pastoral der kirchlichen Glaubensgemeinschaft vor Ort und ihrer haupt- und ehrenamtlichen Entscheidungsträger, um geeignete Wege der Teilhabe an der Eucharistie-Feier zu kommunizieren und zu verantworten.<sup>13</sup>

Die Eucharistie-Feier stellt symbolisch dar, dass sich in der Begegnung und in der Gemeinschaft unter Menschen die Zuwendung Gottes ereignet, insofern ist sie ein Bild für den inneren Kern des christlichen Glaubens. Das Mahl ist Zeichen des Bundes Gottes mit den Menschen. Der Bund Gottes mit den Menschen wird aber Wirklichkeit in der Ver-Bündung und Ver-Bindung von Menschen, die ihre größte Nähe in der Mahlgemeinschaft findet. So geschieht im gemeinsamen Essen und Trinken die Feier des Bundes, die ein erfülltes Leben aus dem Glauben ermöglicht.<sup>14</sup>

## **Eucharistie feiern: Gottes Verheißungen trauen**

Jesus vergleicht das Reich Gottes oft mit einem Fest- oder einem Hochzeitsmahl (Lukas 14,15-24; Matthäus 22,1-10). Mit diesem Bild drückt er die vollkommene Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen wie auch der Menschen untereinander aus. In dieser Perspektive ist jede Eucharistie-Feier ein Unterpand und ein Zeichen für diese endgültige Gemeinschaft mit Gott. Deshalb ist die Eucharistie auch eine Feier, ein Freudenmahl, das von der Zusage dieser noch ausstehenden Gemeinschaft Gottes mit den Menschen lebt und daraus seine Freude und Hoffnung schöpft.

## **Eucharistie feiern: IHN beim Brotbrechen erkennen**

In der Eucharistie erinnern wir uns ausdrücklich an Jesus Christus, der am Vorabend seines Todes mit seinen Jüngern Mahl gehalten und bei diesem Mahl Brot und Wein als die Zeichen seiner Liebe und Hingabe eingesetzt hat (Lukas 22,14-20; Matthäus 26,20-29; Markus 14,17-25; 1. Korintherbrief 11,23-25). Wenn Christen sich zur Eucharistie versammeln, dann teilen sie Brot und Wein miteinander und erinnern sich an die Person und Botschaft Jesu Christi. In diesem Tun erfüllen sie das Vermächtnis Jesu, sich immer wieder zum Mahl der Liebe, der Versöhnung und der Hingabe zu versammeln (Lukas 22,19). Im gemeinsamen Teilen, im Essen und Trinken von Brot und Wein wird die Kommunikation mit Jesus Christus gegenwärtig und ER selbst wird gegenwärtig: REALPRÄSENZ.

Brot und Wein werden zu Realsymbolen seiner Gegenwart und Hingabe. In ihnen empfangen die Feiernden Jesus Christus selbst. Damit ist nicht gemeint, dass sie seinen materiellen Körper, seine Muskeln, seine Nase oder seinen Bart empfangen, sondern IHN als den Sohn Gottes, seinen Leib. Damit ist gemeint: Sie empfangen seine ganze Existenz. So können sie kommunikativ bei der Eucharistie die gleiche Erfahrung machen wie die zwei Emmaus-Jünger, die Jesus beim Brotbrechen erkannten (Lukas 24,13-35).

Die christlichen Gemeinden haben sich von Anfang an zur Feier der Eucharistie, zur gemeinsamen Mahlfeier, versammelt. Dies ist begründet im biblischen Wiederholungs- und Erinnerungsauftrag „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“, der uns im Zusammenhang mit den Abendmahlsüberlieferungen begegnet (vgl. Lukas 22,19; 1. Korintherbrief 11,24f.). Durch diesen Auftrag sind die christlichen Gemeinden angestiftet, die gesamte Abendmahlsbehandlung zur Erinnerung an Jesus zu tun. Es geht nicht um ein bloßes *Sich-Erinnern*,

sondern in einem aktiven Sinn um einen handelnden Vollzug. Der Inhalt des Gedächtnisses ist die Person und die Botschaft Jesu, die Form des Gedächtnisses aber ist ein zeichenhaftes Mahl.<sup>15</sup>

## **Eucharistie feiern: Unser Leben wandeln und verwandeln lassen**

Bei der *Wandlung* in der Eucharistie-Feier geht es dabei nicht um eine magisch geartete *Verwandlung* von Brot und Wein, es ist kein Zaubertrick. Vielmehr wandeln sich für uns deren Wesen und Bedeutung. Brot und Wein werden ganz und gar zu Leib und Blut Christi, so wie es Jesus seinen Jüngern beim letzten Abendmahl sagte: „Dies *ist* mein Leib ... dies *ist* mein Blut.“ Es geht also nicht um eine symbolische Handlung, als wären Brot und Wein nur Symbole für Jesus Christus. Die Lehre von der Verwandlung besagt etwas Tiefes und Wunderbares: Wenn wir uns um den Altar versammeln – also auch, wenn die Erstkommunionkinder zum ersten Mal an den Altar treten – und an Jesus erinnern, d.h. wenn wir ihn uns „vergegenwärtigen“, dann kommt er selbst in unsere Gegenwart – ganz und gar! Dies ist das Geheimnis der Eucharistie: Jesus Christus, Gott selbst, ist da in unserer Mitte, er tritt ganz in Gemeinschaft, in Beziehung, in *Communio* mit uns Menschen. Brot und Wein sind durch die Erinnerung an das Abschiedsmahl Jesu mit seinen Jüngern und durch den tätigen Vollzug der Gesten und Worte Jesu bei diesem Mahl Jesus Christus selbst. Durch den Empfang von „Leib und Blut Christi“, d.h. durch diese intensive Gemeinschaft mit ihm, bahnt sich auch in und an uns eine Wandlung und Verwandlung unseres Lebens an: Vom Ich-verhafteten, ego-zentrischen Menschen zum Du-orientierten, auf gelingende Gemeinschaft mit Gott und den Mitmenschen hin gerichteten Menschen; vom Menschen, der nur sich und seinen Vorteil sieht, zum Menschen, der den

Nächsten sieht und sich in der Hingabe an andere selbst findet und realisiert; von der Gemeinschaft, die sich abschottet und andere ausgrenzt, zur Gemeinschaft, die offen ist für alle und die anderen an- und aufnimmt.

So wandelt sich die Gemeinschaft der Feiernden durch den Empfang des „Leibes Christi“ selbst zum „Leib Christi“ (vgl. 1. Korintherbrief 10,16f.), der aus Menschen besteht, die im Geiste Jesu Christi leben. Deswegen ist die Eucharistie-Feier Quelle und Höhepunkt kirchlichen Handelns. Die christliche Gemeinschaft lebt und wächst aus der Eucharistie heraus.<sup>16</sup>

## **Eucharistie feiern: Gemeinschaft erfahren**

Innerster Kern der Eucharistie-Feier ist *Communio*, Gemeinschaft. Eucharistie kann man nur in Ausnahmesituationen als Einzelperson feiern. Eucharistie ist eine Feier, die manchmal sehr verschiedene Menschen zu einer Gemeinschaft verbindet. Diese drückt sich im gemeinsamen Hören auf das verkündigte Wort Gottes und im Empfangen von Brot und Wein aus. Die Gemeinschaft der Christen hat ihre geschichtlichen Wurzeln im Geheimnis des Lebens, des Sterbens und der Auferweckung Christi. Das gemeinschaftliche Gedächtnismahl Jesu Christi steht für die Gemeinschaft Gottes mit seinem Volk. Sie realisiert sich auch in der Gemeinschaft der Menschen untereinander. So hat diese Gemeinschaft eine horizontale und vertikale Dimension, die untrennbar miteinander verbunden sind.

Ziel und Höhepunkt der eucharistischen Feier ist der Empfang des Leibes und des Blutes Jesu Christi. Der Kommunionempfang will *Communio*, Gemeinschaft, sowohl zwischen den einzelnen Gläubigen als auch zwischen Jesus Christus und den Gläubigen eröffnen.<sup>17</sup> Die Symbolhandlungen Jesu beim letzten Abendmahl – das Brechen des

Brot und das Darreichen des Kelches – erschließen uns den Kern des eucharistischen Geschehens: Jesus sammelt durch diese Symbolhandlungen seine Jünger in ein gemeinsames Schicksal. Die Gemeinschaftsbildung zwischen Christus und den Seinen ist Grundriss der Eucharistie.<sup>18</sup>

Die biblische Rede vom „Leib Christi“ spielt hier eine wichtige Rolle. Dieser Begriff bezeichnet nicht nur das eucharistische Brot, sondern ebenso die versammelte Gemeinde (vgl. 1. Korintherbrief 10,16f. und 12,27). Den Leib Christi kann der Einzelne nur innerhalb der Gemeinschaft empfangen, und auch diese selbst heißt und ist „Leib Christi“. Eucharistischer Leib Christi und kirchlicher Leib Christi bedingen sich gegenseitig, denn „aus zusammengelaufenen Menschen wird eine Jünergemeinschaft, das Brot wird uns zum Leib Christi und eint uns so, dass wir selbst Christi Leib werden<sup>19</sup>“. Die zur Eucharistie-Feier versammelte Gemeinde wird also zum „Leib Christi“ durch den Empfang des „Leibes Christi“. Mit anderen Worten: Durch den Empfang der *Kommunion*, verstanden als Leib und Blut Christi, entsteht die *Communio* der Gläubigen.<sup>20</sup>

## **Communio – Ein Wort hat Folgen**

Die Überlegungen zur Eucharistie zeigen, dass der Gedanke der *Communio* in dieser Feier zentral ist. Für den Entwurf und die Durchführung eines Kommunionweges für Kinder und Eltern hat dies Konsequenzen. Da die Eucharistie-Feier Gemeinschaft in verschiedenen Dimensionen stiftet und gleichzeitig voraussetzt, spielt der Aspekt der Gemeinschaftsbildung auch bei der Hinführung zu dieser Feier eine zentrale Rolle. Gemeinschaft ist aber kein Lerninhalt, der als *Stoff* in Form von Wissen vermittelt werden kann. Gemeinschaft ist Lebensvollzug. Gemeinschaft wird

weniger gelernt als vielmehr gelebt und im konkreten Leben erfahren. Ausgangspunkt hierfür ist die Gemeinschaftsfähigkeit, die entwickelt und gefördert werden kann. Gemeinschaft als ein Geflecht von Beziehungen muss einen Erfahrungsort, einen Sitz im Leben haben, um als lebensförderliche Wirklichkeit von Einzelnen erfahren zu werden.

Die kleinste und grundlegendste Gemeinschaft, die ein Mensch in seinem Leben zunächst erfährt, ist die Gemeinschaft mit seinen Eltern, mit seiner Familie, in die er hineingeboren wurde. Das gilt unabhängig von der konkreten – möglicherweise brüchigen – Gestalt dieser Familie.

Was Gemeinschaft ist und sein kann, erfährt das Kind also nicht durch Belehrung, sondern durch das Miterleben. Es kommt somit darauf an, von welcher Qualität die Gemeinschaft ist, die in den jeweiligen Familien(formen) gelebt und erfahren wird. Ist sie eine eher lebensförderliche Gemeinschaft, die Nähe, Wärme, Geborgenheit und Liebe schenkt, oder eine eher lebenshinderliche Form, in der Unterdrückung, Ausbeutung, Angst und Druck erzeugt und erfahren werden? Ist sie eine Gemeinschaft, in der das Kind etwas von Gott, seinem Schöpfer erfährt, oder wird diese Dimension verschwiegen oder sogar abgelehnt?

Wenn Eucharistiekatechese zum Vollzug und zur Feier der Kommunion, zur Gemeinschaft mit Jesus Christus und mit den Gläubigen führen will, muss sie gemeinschaftsstiftende Katechese sein. Eine solche Katechese ist primär eine Katechese in der Familie und durch die Familie (im Sinne von engsten Bezugspersonen), weil sie zunächst die Grundform menschlicher Gemeinschaft ist, an der das Kind Gemeinschaft und Glauben erfährt/erfahren kann. Schließlich geht es um eine Katechese der kleinen Gemeinschaften innerhalb der größeren Glaubensgemeinschaft der Kirche. Gemeint ist eine Katechese, die kleine Gemeinschaften in den verschiedenen Familien zusammenführt und sie mit der Gemeinschaft der Ge-

## UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Albert Biesinger, Reinhold Boschki, Jörn Hauf

**Gott mit neuen Augen sehen. Wege zur Erstkommunion. Für das Leitungsteam und die Elterntreffen - Leitfaden**

Völlig überarbeitete Neuauflage

Paperback, Broschur, 224 Seiten, 20,5 x 23,8 cm

ISBN: 978-3-466-36917-1

Kösel

Erscheinungstermin: Mai 2012

Der beliebte Erstkommunionkurs wurde vollständig überarbeitet: neue Illustrationen, ein neues Layout, neue Bausteine und vor allem die Geschichte „Mit Paula auf Entdeckungstour“ zum Aufbau der Messe, mit neuen Liedern von Patern Norbert Becker auf der beiliegenden CD.

Familienkatechese nimmt die Kompetenz der Eltern ernst. Mithilfe des Familienbuches wird das Gespräch über Glaubensfragen zwischen Eltern und Kindern gefördert. Im Familienbuch bieten Woche für Woche Bilder, Geschichten, Lieder und Informationen konkrete Anregungen, mitten im Alltag religiöse Erfahrungen zu machen. Auf „Meine Seiten“ setzen die Kinder ihre Gedanken um.

Zwei Leitfäden, für die Kindertreffen und für das Leitungsteam/die Elterntreffen, enthalten ausgearbeitete Vorschläge und vorstrukturierte Tipps für die begleitenden Treffen in der Gemeinde und führen in das familienkatechetische Konzept des Kurses ein. Mit Hinweisen zu Organisation und Durchführung.

 [Der Titel im Katalog](#)